

Dritter Luftangriff auf Erndtebrück am 10. März 1945

Kaum hatte sich die Erndtebrücker Bevölkerung von dem Schrecken des Angriffes am 22. Februar etwas erholt und die schlimmsten Schäden beseitigt, da wurde der Eisenbahnknotenpunkt am 10. März 1945 von seinem größten und schwersten Angriff heimgesucht.

War doch die Eisenbahn in der Vergangenheit das glückhafte Geschenk für die Einwohner und die Entwicklung des bäuerlichen Ortes gewesen, wurde sie nunmehr ihr grausames Schicksal.

Der 10. März 1945 war ein Sonnabend, in der Zeit von 14:15 bis 15:00 Uhr, fast um dieselbe Zeit wie am 22. Februar, als die Sirenen heulten und Fliegeralarm auslösten. Schon den ganzen Morgen herrschte ein reger Flugverkehr über dem Landkreis WITTGENSTEIN und hatte den Ort und die Bevölkerung in Unruhe versetzt. Ein Geräusch, das man täglich - oft mehrmals sogar - vernahm.

Nun begann, was die Menschen sooft bei Gefahr in diesem Krieg erlebten: Ein unbegreifliches Gefühl des inneren Fröstelns. Das Brummen der Bomber wurde immer bedrohlicher. In den Häusern hörte man laute Stimmen und die Hausbewohner stürzten sich in die Keller. Die Mehrzahl der Bevölkerung hatte kaum Zeit gefunden die vorhandenen Schutzräume aufzusuchen, als die ersten Bomben explodierten.

Die feindlichen Bomber legten in zwei Wellen insgesamt vier Bombenteppiche auf den Ort. Jetzt gab es nur noch Trümmerhaufen und jammernde Menschen. "In welches Gesicht man auch schaute, in allen Augen war die große Angst zu erkennen" berichtete mir später eine Augenzeugin.

Das Leben vieler Erndtebrücker hing nur an einem seidenen Faden. Der Wind triftete die Bomben der zweiten Welle zum Glück in das unbebaute Gebiet am Köpfchen und ins Edertal. - Eine Fügung des Schicksals!

Sofort waren alle Mitglieder der hiesigen Feuerwehr, des Luftschatzes und der Sanitätskolonne im Einsatz. Das Sanitätshaus in der Backofenstraße, in welchem man vorsorglich Verbandmaterial gesammelt hatte, lag auch in Trümmern.

In der Volksschule und im Forstamt mußten alle Verletzten, die noch transportfähig waren, versorgt werden. Elektrischen Strom und Wasser gab es nicht, weil die Versorgungsleitungen unterbrochen waren. Die zerfetzten Eisenbahnschienen und Schwellen lagen bis zum Westfälischen Hof in der Marburger Straße und am Hachenberg, als wären es Streichhölzer gewesen, verstreut.

Dr. med. Paul Meißner, zu diesem Zeitpunkt schon 70 Jahre alt, konnte diese Aufgaben fast nicht mehr alleine bewältigen. Zum Glück meldete sich zufällig ein im Ort anwesender Oberstabsarzt mit zwei weiteren Stabsärzten der Wehrmacht bei der Sanitätskolonne und bot seine Hilfe an. Ohne diese Hilfe wäre es fast unmöglich gewesen, die Versorgung von fast 300 Verletzten zu garantieren. Den unbekannten Ärzten sei auch an dieser Stelle für ihre spontane Hilfe gedankt.

Auswärtige Hilfe kam erst sehr spät an, denn die Telefonverbindungen waren seit dem Angriff unterbrochen. In der Dunkelheit, nur bei Kerzenlicht und ohne Wasser, waren all diese Arbeiten sehr schwierig durchzuführen. Einige Verletzte konnten nicht sofort geborgen werden, da immer noch Trümmerreste in den Gebäuden nachrutschten.

Überall im Dorf wurde bis tief in die Nacht hinein geborgen, gelöscht, gesucht, geräumt und transportiert. Ohne ein Wort zu verlieren, packte jeder zu, wo Hilfe nötig erschien.

Ein dankbarer Blick der schwer Getroffenen sagte mehr als viele Worte!

Gegen 22:00 Uhr war das Schwerste geschafft. Es konnten schon einige Verletzte in die umliegenden Krankenhäuser und Lazarette abtransportiert werden, die meisten jedoch erst am folgenden Tage. Da die Straßen unpassierbar waren, mußten die Verletzten mühsam aus dem Ort getragen werden. An Schlaf war im Ort überhaupt nicht zu denken - die Nerven waren bei Allen zu angespannt.

Viele Verletzte blieben aber trotzdem im Ort zurück. Einige Kameradinnen und Kameraden der Sanitätskolonne hatten im Ort Verbandstuben eingerichtet, denn die Verletzten mußten auch weiterhin versorgt werden. Den einheimischen Helfern hatten sich die Sanitätskolonnen aus BERLEBURG und LAASPHE mit besonderer Einsatzbereitschaft zur Verfügung gestellt.

Moritz KAHL, einer der Mitbegründer der Sanitätskolonne im Juli 1902, hatte mit seinen Helfern noch viel Arbeit zu leisten. Da das vorhandene Verbandmaterial und die Medikamente schnell verbraucht waren und bei weitem nicht ausreichten, mußten diese durch eilende Boten aus den umliegenden Gemeinden herbeigeschafft werden. Otto Lange war indessen zum ständigen Begleiter von Dr. Paul Meißner geworden.

Die Feuerwehren und die Sanitätskolonnen mit den Ärzten und Helfern, insbesondere auch die ausländischen Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter, haben sich um unseren Ort, in der Zeit der größten Not verdient gemacht!

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten! Einige der Erndtebrücker Einwohner, die sich durch ihre Taten außerhalb der Dorfgemeinschaft stellten, vergriffen sich an fremdem Hab und Gut. Die letzten wenigen Habseligkeiten der Getroffenen wechselten in dieser Notlage den Besitzer. Verlassene Häuser, Schulen und weitere öffentliche Gebäude wurden quasi ausgeräumt. Doch der liebe Gott hat alles gesehen!

Der Angriff, wie es sich erst viel später herausstellte, wurde von der US-ARMY-AIR-FORCE in zwei Bombergruppen geflogen. Die erste Gruppe mit 32 B-26 MARAUDER-Bombern; die zweite Gruppe mit 34 Maschinen des gleichen Typs. Die bei diesem Angriff unbehelligten Bombenflugzeuge warfen über 500 Sprengbomben aller Kaliber aus einer Höhe von 12.500 Fuß (etwa 4.000 Meter) auf den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt.

Der Angriff, der mittels Bordradar der Flugzeuge geleitet wurde, galt den Bahnanlagen, aber die Bomben fielen teilweise weit davon entfernt in die Häuser der oberen Bergstraße (Katzenbach), dem Steinseifen, der Roll, der Damm- und der Backofenstraße, dem Hachenberg und dem Mühlenweg. Einige Häuser der Siegener Straße und die Landwirtschaftsschule am östlichen Ausgang des Ortes wurden ebenfalls zerstört. Die zu diesem Zeitpunkt herrschenden Windverhältnisse haben zum Glück ein Abtriften der Bomben der "zweiten Welle" bewirkt.

Bei Schlosser Müllers in der Siegener Straße loderten gespenstig die Flammen aus dem Haus und aus der Tankstelle. Das Amtsgebäude ist fast dem Erdboden gleich. Die Feuerwehr aus HILCHENBACH wurde zur Unterstützung herangezogen.

Der örtliche Luftschutzverantwortliche setzte am Tag nach dem Angriff folgende Erst-Meldung ab:

LS.-Ort Erndtebrück, 10.03., 14.45 Uhr
500 Sprengbomben, davon 10 Blindgänger
60 Gefallene
30 Verschüttete
80 Verwundete

Nähere Angaben waren nicht zu erhalten, da Verbindung unterbrochen wurde und Ferngespräche weder nach BERLEBURG noch nach Erndtebrück durchkamen.

Nachdem am 14.03.1945 die Fernsprechverbindungen wieder hergestellt wurden, konnte die Luftschutztagesmeldung vollständig weitergemeldet werden.

*Luftschutzort ERNDTEBRÜCK, 10.03., 14:15 bis 15:00 Uhr
500 Sprengbomben, davon 4 Blindgänger. *)
60 Gefallene,
100 Verwundete.
50 Verschüttete.
7 Vermißte,
5 Tote,
15 Verletzte.
2 mittlere Brände.
49 Häuser zerstört,
47 schwer,
24 mittelschwer und
200 leicht beschädigt.*

Ferner beschädigt: 1 Bank, 13 Geschäftshäuser, 2 Schlachthäuser, 1 Mühle, 1 Markthalle, 2 Schulen, 1 Verwaltungsgebäude, 2 Werke zerstört, 1 Werk beschädigt, 1 Reichsbahnanlage zerstört und 1 Postanlage beschädigt. 30 Scheunen und 20 Ställe zerstört. 18 Stück Großvieh und 50 Stück Kleinvieh getötet. 5 Geräteschuppen zerstört.

**) (Anmerkung: Zu diesem Zeitpunkt gefunden. Willi Küste hat alleine mehr als ein Dutzend Bomben unschädlich gemacht.)*

Die Toten wurden in der Schule und der Kirche auf den Bänken und im Seitenschiff niedergelegt und mit Tüchern bedeckt. Die ortsansässigen und auswärtigen Schreinereien arbeiteten Tag und Nacht an den Särgen und Männer erfüllten das traurige Werk der Einsargung. In langer Reihe wurden die Säрге auf den Bänken gestellt. Ein heute kaum noch vorstellbares Bild des Leides und des Grauens! Pferdefuhrwerke der Erndtebrücker Bauern fuhren stundenlang die Säрге auf den Friedhof. In zwei riesigen Massengräbern wurden am 15. und 17. März 1945 die Opfer des fürchterlichen Bombenangriffs im Schutz der einbrechenden Dämmerung auf dem Friedhof beigesetzt.

In den weiteren Märztagen überflogen ständig starke Feindverbände das Kreisgebiet. Häufige Alarme waren die Folge, die oft zwei Stunden und länger dauerten. Nachdem auch die in das Amtshaus verlegte Feldtelefonleitung unterbrochen war, warnten die Luftwaffenhelferinnen der FLUWA ab diesem Zeitpunkt die Bevölkerung mit Flaggenzeichen vor anfliegenden Flugzeugen. Von den Jungen der Hitlerjugend, die auf dem Kirchturm der evangelischen Kirche Posten bezogen hatten, wurden die Warnungen aufgenommen und sofort durch das Läuten der Glocken an die Bevölkerung weitergegeben.